

Das sind Wanderburschen der Neuzeit.

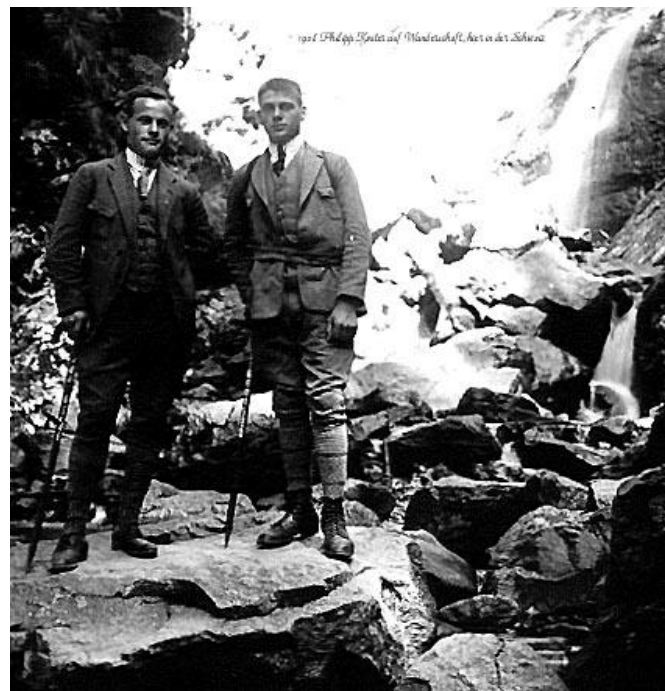


Auf der Walz sein. Mit der "Walz" oder der "Tippelei" bezeichnet man die Wanderschaft eines Handwerks-Gesellen nach Abschluss seiner Gesellenprüfung. Der Lehrling wird vom Meister "frei" gesprochen und geht auf die Walz. Seit dem 12. Jahrhundert ziehen junge Handwerker durchs Land, um andere Regionen, Kulturen, aber vor allem neue Fertigkeiten in ihrem Fach kennenzulernen. Vom Spätmittelalter bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Walz eine Voraussetzung für den Gesellen, um mit seiner Meisterprüfung zu beginnen.

Philipp Keuter zieht es nach Italien. Wie gefährlich im strengen Winter von 1928 der Weg zu Fuß über die Alpen war, erfährt Ferdinand Keuter aus dem Wanderbuch seines Vaters. Nachdem sein Vater, Philipp Keuter, einige Jahre als Malergeselle gearbeitet hat verspürt er den dringenden Wunsch, seine Heimat Eschweiler einmal hinter sich zu lassen. Als 22-Jähriger will er die Welt sehen und dabei gleich auch neue Arbeitstechniken erlernen.



Philipp im Jahre 1928 kurz vor dem Beginn der Wanderschaft. Er ist der 3. Von rechts, neben ihm ist der „Kleine“ sein Lehrmeister Peter Kaldenbach



Philipp mit einem unbekanntem Weggefährten auf dem Wege nach Italien

In einem Wanderbuch, einer Art Tagebuch, hält er seine Erlebnisse und Gedanken fest. Die ersten Notizen enthalten Tipps vom katholischen Gesellenverein, wo man während der Wanderschaft preiswert essen und übernachten könnte. Mit diesem Ziel vor Augen tritt er im Juli 1928 seine Wanderschaft an, die ihn über Rom nach Neapel führen soll. Zeitlich hat er sich kein Limit gesetzt, er will sich ohne Zwang treiben lassen. Im Tagebuch notiert er: "Es ist Samstag, den 7. Juli 1928, geworden. Nun bin ich schon 14 Tage unterwegs. Ich habe mich von Freunden verabschiedet und meiner Freundin Elisabeth tschüss gesagt."

Am Abend komme ich im Gesellenhaus von Baden-Baden an und melde mich beim Senior. Ich erhalte eine Schlafkarte, aber kein Essen. Dazu muss ich ins Armenhaus gehen. Leider hat mich keiner nach der Qualität vom Essen gefragt. Ich hätte gerne meine Meinung dazu gesagt“. Für den nahenden Herbst und Winter, so schreibt Philipp, will er sich eine Arbeitsstelle suchen. Als Standort wählt er die Stadt Freiburg.



Bereits Mitte Juli erreicht er sein Reiseziel und findet noch am selben Tag eine Stelle als Maler- und Anstreicher-Geselle, wie die vollständige Berufsbezeichnung damals lautet. Im Gesellenhaus von Freiburg findet er Anschluss und viele Gleichgesinnte. Viel Freizeit verbringt er in der Gesangs- und Bühnen-Abteilung. Dafür bekommt er bei seiner Abreise im Frühjahr ein sehr gutes Zeugnis.

Nach einem halben Jahr, im Januar 1929, wird es dem Malergesellen in Freiburg zu eng. Nur um sich für den Winter Arbeit zu suchen, dafür ist Philipp nicht auf die Walz gegangen. Doch der strenge Winter ist mit Kälte und Schnee geradezu tückisch. Trotz aller Warnungen macht er sich wieder auf den Weg. Seine Wanderschaft führt ihn über die Alpen. Der Eintrag ins Wanderbuch zeigt, welches Risiko er dabei einging: „Die Schweizer kennen ihre Berge besser als jeder Tourist.

(..) Daher warnen sie mich davor, bei diesem Wetter und Minus-Temperaturen von bis zu 25 Grad nach Andermatt zu gehen. Leider ohne Erfolg, und ich bekomme die Quittung einige Stunden später. Hier möchte ich erwähnen, dass ich meine Wanderschuhe mit Stocknägeln ausrüsten ließ. So sind diese in hohem Maße trittsicher. Doch festes Schuhwerk allein reichte nicht. Auf einer Höhe von 1410 m liegt meterhoch der Schnee, ich komme nicht weiter. Es ist fast zum Verzweifeln. Wechselweise krieche ich auf den Knien und robbe auf dem Bauch liegend.

Da erst wird mir mein Leichtsinns klar. Ich raffe meine gesamte Kraft zusammen und erreiche doch noch bald die Bahn, die mich durch den St. Gotthard nach Airolo, am Fuße des Passes bringt.



Alter Bahnhof an der Gotthard Strecke

Hier finde ich eine Bleibe für eine Nacht. Die weitere Strecke führt mich über Cresciano, Lugano, Locarno und Bellinzona in Richtung Rom." Deutscher Wandervogel in Italien Je weiter er in südliche Gefilde kam, desto besser wird das Wetter und leichter die Bekleidung. Inzwischen befindet sich Philipp auf dem Weg nach Mailand. Der Versuch, einen Teil der Strecke nach Rom über die Autostraße zu gehen, wird ihm verwehrt. Wörtlich steht in seinem Tagebuch: "Das kann ich doch nicht wissen, dass dies nicht geht." Mittwoch, den 20.3.1929, die Ankunft in der Ewigen Stadt: "Das ersehnte Ziel ist erreicht. Ich kann es nicht fassen, nun in Rom zu sein.



Im Gesellenhaus treffe ich deutsche Wandervögel.

Zusammen besichtigen wir den Petersplatz, den Dom und einen Brunnen mit dem Namen Navona. Auch die irdischen Genüsse kommen nicht zu kurz. Hier kostet die Flasche Sekt nur elf Lire. Zum ersten Mal in meinem Leben trinke ich Sekt. Am Donnerstag besichtigen wir viele Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die notwendige Anmeldung im Polizeibüro darf nicht fehlen." Für Montag, den 25. März 1929, steht ein besonderes Ereignis auf dem Tagesprogramm: Audienz beim Papst.

Doch der große Moment gestaltet sich anders als erwartet. "Am Abend zuvor bekommen wir im Gesellenhaus vom Präses einen Besuchs-Schein dafür. Papst Pius XI. wird uns also empfangen. Als wir in den Saal kommen, sind schon viele Menschen da, meist Deutsche. Ohne besondere Regung geht der Papst an den Menschen vorbei und erteilt den Segen. Bin ich etwa für diesen Augenblick soweit gelaufen? Ein wenig enttäuscht verlasse ich den Saal."



Am Dienstag, den 2. April, fährt Philipp gemeinsam mit zwei Tippelbrüdern mit dem Zug nach Neapel. Dort gehen sie sofort zum Hafen, um ein Schiff nach Capri zu besteigen."Ein Besuch der Blauen Grotte ist Pflichtprogramm. Unsere Freude wird etwas getrübt, da die Schiffstour zehn Lire und die Besichtigung noch einmal 13,50 Lire extra kostet."

Nach dem Besuch der Insel Capri will Philipp den Heimweg antreten. Seine Freundin Elisabeth hat er schon lange nicht mehr gesehen. Zwei Tage bleibt er in Innsbruck, holt auf dem Postamt die dort lagernde Post ab. In Österreich mit seinen Tannen und Bergen, überfällt ihn das Heimweh. Ein solches Gefühl ist ihm bisher fremd gewesen. Er muss nach Hause!

Am 4. Mai 1929 ist die lange Tour in Arnsberg vorläufig zu Ende.

„Einige Tage verbringe ich dort in der Familie meiner Freundin, und dann geht es nach Eschweiler zurück. Das sind ja nur 180 Kilometer. In der Heimat beginne ich im Kolpinghaus mit Vorträgen und lasse andere an meinen Erlebnissen teilhaben."

Die Meisterprüfung, der Betrieb und die eigene Familie folgen wenig später.



Genau 28 Jahre später bekommt sein Sohn Ferdinand Philipp auch den großen Befähigungsnachweis, den Meisterbrief.

In diesem Beruf wird er nur kurze Zeit sein Geld verdienen. Mit seinen Kenntnissen kann er allerdings im Vertrieb von Tapete schnell Fuß fassen. Der Tapetenverkauf wird seine Welt im Berufsleben

Gressenich, den 23.05 2014



to Keuter